

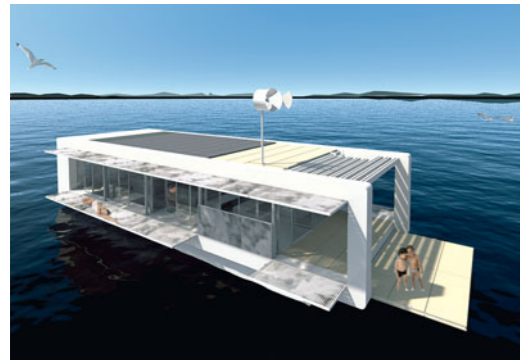
„Es ist legitim, sich etwas zu wünschen, das nicht erreichbar scheint.“

Rolf Kuhn zum Wettbewerb „Mobile schwimmende Architektur in der Lausitz“

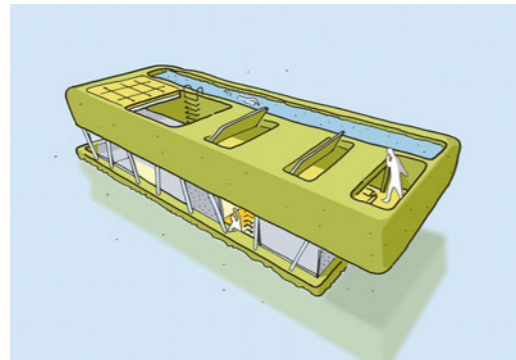
Offener Realisierungswettbewerb

Preisträger (je 3500 Euro) Karolina Gawryszewska, München | Rafael Schmidt, Zürich | Gernot Nalbach, N+N Gesellschaft v. Architekten mbH, Berlin | J.C. van Noort, Amsterdam | Kern u. Repper

Architektenpartnerschaft Blauwerk, München | MIR architecten in Zusammenarbeit mit Ahmed El-Shafei Tom Evers und Wilko Pels, Teamleiter Claudia Schmidt, Amsterdam | Sonderankauf Regierungsbaumeister Eduard Langner, Walzbachtal



„Solar +“ von Karolina Gawryszewska, München, verfolgt das Ziel eines modular aufgebauten energieautarken Gebäudes aus Kunststoff-überzogenen Holzgerippen.



„Welcome to Lusatia“ von J. C. van Noort, Amsterdam, mit dem Swimmingpool auf dem Dach hat laut Jury „eine attraktive Verteilung des Innenraums“, aber „kein klares Energiekonzept“.



„Framing Seascape“ von Kern u. Repper, München, integriere „kreative Energieversorgung und eine innovative Klimatisierung“. Windkraft und Photovoltaik sollen den Antrieb sichern.

Aus den Tagebaurestlöchern in der Lausitz sollen Seen entstehen, die über schiffbare Kanäle miteinander verbunden sind. Seit acht Jahren versucht die IBA Fürst Pückler Land hier Projekte zu initiieren, die Tourismus und Wirtschaft voranbringen. Eines davon ist die Besiedlung des Lausitzer Seenlandes. Im Architekturwettbewerb waren deshalb realisierbare Lösungen für mobile schwimmende Architekturformen gefragt. Das Preisgericht hat sieben Projekte ausgezeichnet und einen Sonderankauf vergeben. Gegen das Ergebnis protestieren nun einige, nicht mit Preisen bedachte Teilnehmer. Rolf Kuhn, Geschäftsführer der IBA und einer von neun Jurymitgliedern, nimmt zu den Kritikpunkten Stellung.

Herr Kuhn, was wollte die IBA mit dem Wettbewerb erreichen?

Wir wollten eine Art Wohnmobil auf dem Wasser, das gut durch die Kanäle passt, Wohnkomfort bietet, möglichst energieautark funktioniert und aufgrund seiner Gestalt dem Lausitzer Seenland einen eigenen Charakter verleiht.

Was bedeutet Wohnmobil auf dem Wasser?

Man unterscheidet in der Regel zwischen zwei klassischen Formen: zwischen schwimmenden Häusern

und Hausbooten. Hausboote fahren in erster Linie und machen jeden Tag an einer anderen Stelle fest. Man kann darin auch übernachten. Bei den schwimmenden Häusern liegt die Priorität auf dem Wohnkomfort. Sie liegen eher an der immer gleichen Stelle. Wir wollten mit dem Wettbewerb herausfinden, ob sich beide Qualitäten, die Mobilität und die Aufenthaltsqualität, verbinden lassen.

Warum waren Sie gegen die bewährten Formen?

Wir wollen weder eine Villa auf dem See noch eine primitive Laube. Wir wollten etwas Neues, keine klassischen Formen, die ein Teilnehmer einfach aus der Schublade zieht und einreicht. Es geht um eine Qualität, die sich viele leisten können. Deshalb haben wir ein Kostenlimit von 150.000 Euro vorgegeben.

Einige Teilnehmer, die keinen Preis bekommen haben, kritisieren das Verfahren, haben bereits Einspruch bei der Architektenkammer erhoben. Kritikpunkt eins: Die Ausschreibung habe zu viel auf einmal verlangt.

Beschwerden habe ich nach Wettbewerbsentscheidungen schon oft erlebt. Man kann es nicht immer allen recht machen. Aber ich stimme denen zu, die

kritisieren, die IBA wollte die berühmte eierlegende Wollmilchsau. So kann man unsere Ausschreibung lesen. Ich finde es aber legitim, sich in der Ausschreibung etwas zu wünschen, das nicht erreichbar scheint. Karl Ganser, der ehemalige Leiter der IBA Emscher Park, hat einmal gesagt: „IBA ist das, was eigentlich nicht geht.“

Der Wettbewerb war als Realisierungswettbewerb ausgeschrieben. Wird die IBA die Entwürfe bauen? Die IBA selbst kann sie nicht bauen. Wir wollen Investoren und anderen Interessierten realisierbare Vorschläge unterbreiten. Das ist eine unserer Aufgaben: Projekte anschieben.

Zweiter Kritikpunkt von Teilnehmern: Die Jury habe den Realisierungswettbewerb nachträglich und wider die Verfahrensregeln in einen Ideenwettbewerb umgewandelt und eine Kategorie „Hausboote“ prämiert, obwohl diese im Rückfragenkolloquium explizit ausgeschlossen worden waren.

Ich verstehe, dass manche sauer sind, weil die Jury Dinge, die sie für wichtig hielten, nicht entsprechend gewürdigt hat. Sie hat aus unterschiedlichen Gründen sieben sehr interessante Arbeiten prämiert. Das Ergebnis muss man akzeptieren. Die Jury fand her-



Hoher Gestaltungswert durch die Materialien, alle technischen Voraussetzungen zur Mobilität im Sinne eines Hausbootes – Juryargumente für „The Last Resort“ von Rafael Schmidt, Zürich.



Dem „Kokon“ von Nalbach + Nalbach, Berlin, bescheinigt die Jury „Vorteile“ durch das „gut manövrierbare Katamaranunterteil und den zeltartigen Schutz über dem Betonteil“.



Beim Energiekonzept des „visuell-ästhetisch eigenwilligen Entwurfs“ vom Team um MIR architecten, Amsterdam, blieben „Wünsche offen“. Alle Schnitte im Maßstab 1:250

